

**Predigt am letzten Sonntag im Kirchenjahr,
dem 4. Nov. 2018
in der Großen Kreuzkirche Hermannsburg**



Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem zur Wonne machen und sein Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens. Und es soll geschehen: Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. Wolf und Schaf sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Sie werden weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR. Jes.65,17-19+24+25

Liebe Gemeinde,

seit einigen Jahren erfreut sich in den USA eine neue Art der Bestattung wachsender Beliebtheit, die sogenannte Kryo-Bestattung, auf Deutsch: Gefrier-Bestattung. Dabei wird der Leichnam des Verstorbenen gleich nach seinem Tod heruntergekühlt, das Blut wird abgepumpt und durch eine fünf Grad kühle Gefrierschutz-Lösung ersetzt. Später wird der Sarg dann in flüssigen Stickstoff getaucht, wo der Leichnam bei -196° C auf seine Wiederauferstehung wartet. Denn, so hoffen diejenigen, die sich so bestatten lassen, in einigen hundert Jahren wird die Wissenschaft so weit sein, die Krankheiten, an denen man damals gestorben ist, zu heilen. Dann braucht man den eingefrorenen Körper nur wieder aufzutauen, die entsprechenden medizinischen Maßnahmen durchführen – und schon lebt der einst Verstorbene wieder fröhlich weiter. Auf der Homepage der „Gesellschaft für Unsterblichkeit“ wird auch ganz offen ausgesprochen, was man sich erhofft: Eines Tages, so ist man überzeugt, wird es gelingen, den größten Feind des Menschen, den Tod, endgültig zu besiegen. Auch deutsche Forscher arbeiten daran, den Alterungsprozess der Körperzellen aufzuhalten und so etwas wie ewiges Leben aus dem Labor zu basteln.

Liebe Gemeinde, es ist leicht, jetzt einfach nur mit den Kopf zu schütteln und zu sagen: Die spinnen! Aber die diese uralte, menschliche Angst vor dem Tod, vor der Ungeheuerlichkeit des Nicht-mehr-hier-Seins, die kennen wir auch.

Früher habe ich immer gedacht: Je älter man wird, desto mehr freut man sich auf das ewige Leben. Mittlerweile merke ich an mir selbst, dass es wohl eher genau umgekehrt ist: Je näher die Stunde rückt, desto mehr macht sie einem zu schaffen. Desto größer wird die Unruhe und um so mehr blickt man auch in die Vergangenheit statt in die Zukunft.

Man sieht auf das, was man bereits hinter sich hat und nicht wieder zurückholen kann. Und das sind nicht nur liebe Menschen, die man gehen lassen musste, sondern das sind auch Wünsche und Träume, die sich nicht mehr verwirklichen lassen oder die wir bereits begraben haben. Und mancher schaut auf die Gesundheit, die nicht mehr wiederkehrt oder die Schaffenskraft oder das Gedächtnis, das nachlässt.

Es gibt Zeiten, da graut es einem eher vor dem, was kommt, als dass man dem gespannt entgegentwartet.

Und genau dahinein spricht Gott zu uns sein „Siehe. Siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, die so herrlich sind, dass ihr nichts vermissen werdet, dass ihr nichts und niemandem mehr hinterher trauern werdet, sondern nur noch Freude und Glück empfindet.“

Ihr Lieben, Gott will uns unsern Blick weiten. Er will, dass wir die Augen und das Herz für seine Zukunftspläne, die er mit uns hat, öffnen. „Siehe“, sagt Gott. „Siehe, ich will deine Trauer in Vorfreude, deine Rückwärtsgewandtheit in Hoffnung und Zuversicht wandeln.“

Vielleicht sind uns die Bilder, die Jesaja hier malt, ein bisschen zu naiv und die Aussagen zu utopisch. Vielleicht fällt es uns darum auch nicht ganz so leicht, diesen Worten wirklich Glauben zu schenken.

Aber lasst uns ein bisschen zwischen den Zeilen lesen und versuchen herauszuhören, was eigentlich gemeint ist. Denn dann können diese Vorstellungen auch uns aufgeklärten Mitteleuropäern zur Vorfreude und Zuversicht verhelfen:

„Ich will Jerusalem zur Wonne machen und sein Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über sein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens.“

So stellt Gott uns hier seine schöne neue Welt vor: Wie eine Stadt, in der keiner mehr weint und klagt. Ein Ort, wo alle miteinander glücklich sind und Gott selbst auch froh und glücklich ist über das, was er geschaffen hat.

Stell dir eine Stadt vor, in der es keine lärmenden und nervenden Baustellen und Staus mehr gibt, in der Notarzwagen mit Sirenengeheul überflüssig sind. Stell dir eine Stadt vor, in der du Tag und Nacht bedenkenlos durch Parks und Gassen gehen kannst. Das Krankenhaus wird abgerissen, weil niemand mehr am Herzen operiert werden muss oder eine neue Hüfte braucht. In dieser Stadt werden die Gerichtsgebäude und Gefängnisse in Theater- und Konzertsäle umfunktioniert. Was soll man denn auch noch mit ihnen? Keiner tut mehr Böses. Im Rathaus sitzen keine ratlosen Politiker mehr und raufen sich die Haare.

Nein, Gott selber regiert in dieser Stadt zum Wohl und zur Freude aller. Geld ist überflüssig, weil sowieso alles im Überfluss vorhanden ist und keiner mehr an irgendetwas Mangel leiden muss. Kinder müssen nicht mehr erzogen und Alten nicht mehr gepflegt werden. In dieser Stadt versteht jeder sich mit jedem und keiner verletzt mehr den anderen. Ein Beerdigungsinstitut sucht man dort vergeblich. Denn keiner stirbt mehr.

Liebe Gemeinde, wie das sein wird, wie sich das anfühlt, welche Freude und Zufriedenheit uns da erwartet, das können wir heute wohl nur erahnen.

Vielleicht kommt uns diese Vorstellung von Gottes neuer Welt auch nur deshalb so kindlich vor, weil wir uns das Böse aus unserm Leben gar nicht wegdenken können. Es ist einfach zu einem Teil von uns geworden. Das Paradies erscheint uns wie ein Märchenland, reizvoll aber fremd. Wir sehnen uns danach, aber es erscheint unwirklich. Wir ahnen, dass wir selber von Grund auf verwandelt werden müssen, um in diese neue Welt eintreten zu können. Wir müssen Menschen werden, die nicht einmal mehr wissen, wie sich Trauer, Sehnsucht, Zorn, Schmerzen, Habgier und Ohnmacht anfühlen. Und eben das können wir uns im Moment noch gar nicht vorstellen. Das können wir uns nur sagen lassen: Gott wird das an uns tun. Er wird uns so verwandeln, dass wir nur noch Liebe, Freude und Frieden empfinden.

Und der Mittelpunkt dieses fröhlichen, friedvollen und vollkommenen Lebens wird Gott selber sein. Keiner wird mehr mit ihm hadern. Keiner wird mehr fragen: Gott, warum? Warum lässt du zu, dass so viele Menschen leiden müssen? Warum greifst du nicht ein, wenn Menschen sich gegenseitig niedermetzeln? Warum verhinderst du nicht Krankheit, Feuerstürme und menschengemachte Hungersnöte? Diese Fragen wird dort niemand mehr stellen, denn das alles wird es nicht mehr geben.

„Und es soll geschehen“, sagt Gott: *„ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören.“* Das heißt doch: Zum Beten werden wir gar nicht mehr kommen, weil Gott uns unsere Bitten und Wünsche schon erfüllt hat, bevor wir sie ausgesprochen haben.

Nun sagst du vielleicht: Schön Pastor, jetzt hast du mir die Ewigkeit vor Augen gemalt: Aber was habe ich jetzt davon. Jetzt, wo ich hier mitten im irdischen Leben bin. Willst du uns aufs Jenseits verträsten? Willst du, dass wir den Kopf in den Sand stecken und nur noch auf den Jüngsten Tag warten?

Nein, ihr Lieben, es geht nichts ums Verträsten. Und diese neue Welt ist nicht bloß eine Science-fiction-Vorstellung wie das Auftauen tiefgekühlter Leichen. Denn diese neue Welt ist schon angebrochen seit dem Tage, an dem der erste Mensch den Tod endgültig hinter sich gelassen hat. Nicht mit Hilfe von flüssigem Stickstoff, sondern durch das Eingreifen Gottes selber, ist sie angebrochen. Diese neue Welt existiert seit dem Ostermorgen, seit dem Tag, an dem Christus das Grab leer hinter sich ließ.

Seitdem ist das, was Jesaja beschreibt, nicht mehr bloß ein Wunschtraum, sondern schon Realität, unserer Realität.

Denn Gott, der diese neue Welt schaffen wird, der will auch uns mit dabei haben und auch all unsere Lieben, die schon längst gestorben sind.

Brüder und Schwestern, Gott wird es tun! Er wird uns auferwecken. So hat er es uns versprochen in seinem Wort. In seinem Wort, das solch eine Macht in sich trägt, dass er durch dieses Wort auch einmal die neue Welt schaffen wird.

Und eben darum feiern wir heute auch nicht bloß einen „Totensonntag“, sondern den Ewigkeitssonntag. Wir richten unseren Blick nicht bloß zurück, sondern bewusst nach vorne. Wir lassen uns nicht von der Trauer über Verlorenes bestimmen, sondern von der Vorfreude auf das, was uns erwartet. *„Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe.“*

Das ist es, liebe Gemeinde, was unseren heutigen Gottesdienst, was alle unsere Gottesdienste bestimmt: Freude, gespannte Vorfreude.

Und genauso, in gespannter Vorfreude, bereiten wir uns jetzt im Heiligen Abendmahl für das Leben in dieser neuen Welt vor: *„Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken“*, sagt es uns Christus selber zu.

Nicht flüssiger Stickstoff ist das Heilmittel der Unsterblichkeit, sondern der Leib und das Blut des auferstandenen Herrn. Wer diese Medizin empfängt, der wird in Gottes wunderbarer neuen Welt leben in Ewigkeit.

Wer wollte sich da stattdessen hier auf der Erde tatsächlich noch einmal auftauen lassen? Amen.